

DER WISSENSCHAFTLER UND KULTURPOLITIKER ARNOŠT KRAUS

Arnošt Vilém Kraus gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der Gründergeneration böhmischer Germanisten. Sein Interesse galt insbesondere der mittelalterlichen deutsch geschriebenen Literatur. Er rief die tschechische Skandinavistik ins Leben, war ein unermüdlicher Publizist, Mitkämpfer Tomáš Garrigue Masaryks und überzeugter Tscheche. Zu seinen Schülern zählten der Bohemist Arne Novák und der kongeniale Goethe-Übersetzer Otakar Fischer. Obwohl Kraus' Bedeutung außer Frage steht, wurde ihm nach dem Zweiten Weltkrieg nicht die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet; erst seit 1989 begann sich die Situation zu verändern, wozu in letzter Zeit vor allem die Arbeiten von Lenka Vodrážková und Václav Petrbok beigetragen haben.

Am 5. und 6. Oktober 2017 richteten der Johann-Gottfried-Herder Forschungsrat Marburg, das Institut für Germanistische Studien der Karlsuniversität Prag, das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und das Institut für Tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik eine von Steffen Höhne (Weimar-Jena) und Helena Březinová (Prag) konzipierte Konferenz aus, die sich dem Werk und Erbe von Arnošt Kraus widmete. Im Zentrum standen Kraus' wissenschaftliche Methoden und Themenwahl sowie seine publizistische Tätigkeit. Besondere Aufmerksamkeit galt zudem dem Nordist Kraus, der ein großes Interesse an Dänemark und allen Facetten seines kulturellen und öffentlichen Lebens – von der Literatur über das Schulwesen bis hin zur Landwirtschaft – zeigte, da er hier ein Vorbild für die tschechische Gesellschaft sah.

In seinem einleitenden Beitrag verwies Steffen Höhne auf die universitäre Situation im späten 19. Jahrhundert. 1888, sechs Jahre nach der Teilung der Prager Universität in eine tschechische und eine deutsche, wurde an der Karls-Universität das tschechische Germanistische Seminar eingerichtet. Selbstverständlich war die Germanistik auch an der Karl-Ferdinands-Universität vertreten und so ergab sich eine noch nicht dagewesene Situation: In der Stadt existierten zwei universitäre Germanistiken. Ihre Vertreter ähnelten sich zwar in bestimmten Dingen, sie teilten zum Beispiel das Interesse an der Volkskunde. Im Grunde genommen waren sie aber Konkurrenten und betrachteten ihren Forschungsgegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven. Während August Sauer, die führende Persönlichkeit der Prager deutschen Germanistik, in seinen Forschungen zur deutsch geschriebenen Literatur aus Böhmen deren Verbindung mit dem „deutschen Kernland“ betonte, befasste sich Arnošt Kraus mit tschechischen Motiven in der deutschen Literatur und den tschechisch-deutschen kulturellen Beziehungen. Kraus, der auch die tschechischen Goethe-Studien begründete, lehnte das Konzept des Bohemismus ab und fasste die Nation grundsätzlich sprachlich auf.

Kraus war indessen nicht nur Wissenschaftler, sondern auch ein Mensch, der sich öffentlich engagierte und Freude an der Polemik hatte. Wie wichtig diese Polemiken

für das Verständnis seines Denkens sind, zeigte Steffen Höhne am Beispiel des Streits, den Kraus mit dem sudetendeutschen Historiker und Politiker Josef Pfitzner führte. Er vertrat dabei die Rechte der Tschechen aus der Position einer „kleinen Nation“, die ihre nationale und kulturelle Identität stets verteidigen muss.

Die zeitgenössische Kritik feierte Kraus' Darstellung der deutschen Literatur auf dem Gebiet der Tschechoslowakei von ihren Anfängen bis 1848, die 1933, im 7. Band der „Československá vlastivěda“ (Tschechoslowakische Heimatkunde) erschien, als Meisterwerk. Václav Smyčka (Prag) wies in seinem Beitrag allerdings darauf hin, dass Kraus, der einen konsequent positivistischen Zugang gewählt hatte und ständig in die Ironie abglitt, in seiner eigenen Erzählung der organischen Vorstellung von der Geschichte der deutschen Literatur verhaftet blieb und damit die Interpretation der Autoren, gegen die er so entschieden anscrieb, lediglich in ihr Gegenteil verkehrte.

Entscheidend für Kraus' intellektuelle Entwicklung war, wie Václav Petrbok (Prag) ausführte, sein Treffen mit Masaryk, zu dessen ergebenem Mitstreiter er wurde. In wissenschaftlichen Angelegenheiten tauschte er sich allerdings lieber mit dem Historiker Josef Pekař aus, dessen Konzeption der tschechischen Geschichte sich von der Masaryks deutlich unterschied. Die grundsätzlichsste Kontroverse, in die sich Kraus in den 1880er Jahren einbrachte, war der berühmte Handschriftenstreit – also die Auseinandersetzung um die sogenannte Königinhofer und Grünberger Handschrift. Dabei ging es nicht allein um deren Echtheit, sondern auch um die Rolle der Wissenschaft für die Nation. In zahlreichen polemischen Beiträgen grenzte sich Kraus sowohl gegenüber den konservativen Verteidigern der Authentizität der Handschriften wie František Mareš und Josef Ladislav Píč, als auch von Vertretern der These ab, die tschechische Kultur sei von der deutschen gewissermaßen abgeleitet. Im Rückblick und aus größerer zeitlicher Distanz bezeichnete Kraus, wie Michal Topor (Prag) darlegte, seine Auseinandersetzung mit Paul Kisch, dem älteren Bruder von Egon Erwin, als besonders wichtig. Topor hat diese unter anderem auf der Grundlage der Korrespondenz zwischen Sauer und Kisch und der Briefe, die die Brüder einander schrieben, rekonstruiert. Paul Kisch war bei August Sauer promoviert worden und publizierte 1918 die Broschüre „Der Kampf um die Königinhofer Handschrift: Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier“. Hier unterzog er die unkritische Annahme des angeblich mittelalterlichen Fundes einer Art ethnopsychiatrischen Analyse, die ihn zu der Behauptung führte, die tschechische Kultur sei auf Lügen aufgebaut.

Die persönliche Rolle von Arnošt Kraus, der in den Zeitschriften „Das literarische Echo“, „Čechische Revue“ und „Union“ der internationalen Öffentlichkeit die tschechische Kultur und vor allem Masaryks Ansichten nahebrachte, erläuterte Lucie Merhautová (Prag). Kraus' Bemühungen als Vermittler verglich sie zudem mit den Aktivitäten des deutsch schreibenden Dichters Camil Hoffmann, der ebenfalls aus Böhmen stammte, doch nach dem Abitur 1899 nach Wien ging.

Dem Interesse Kraus' an Skandinavien war eine ganze Reihe von Vorträgen gewidmet, die deutlich zeigten, dass diese Neigung nicht allein wissenschaftlicher Natur, sondern auch von der Suche nach Inspiration und Leitbildern für die tschechische Gesellschaft motiviert war. Fiel die Analyse des Skandinavisten Kraus in einigen Beiträgen durchaus kritisch aus, so bestätigte Jana Lainto (Helsinki) in ihrem

Vortrag über den „Mediator of Danish Culture“ dem „Kulturvermittler“ große Wirkung.

Martin Liška (Prag) gab einen detaillierten Überblick über Kraus' Tätigkeit im Bereich der Prager universitären Skandinavistik. Mit der Monografie „Björnson und Ibsen“ von 1913 habe Kraus das Anliegen verfolgt, den tschechischen Lesern die Geschichte und Geografie Norwegens nahe zu bringen. Mit großer, positivistischer Gründlichkeit habe er das Leben und die entgegengesetzten Charaktere der beiden Schriftsteller geschildert und sich bemüht, ihre Verbundenheit mit der norwegischen Gesellschaft nachzuweisen, die im 19. Jahrhundert einen Prozess der „nationalen Wiedergeburt“ erlebte, der 1905 in der staatlichen Unabhängigkeit gipfelte. Martin Humpál (Prag) zufolge war dieses Buch als kulturhistorische Studie zwar durchaus gelungen, problematisch sei jedoch Kraus' Verwendung der Zuschreibungen „Realist“ und „Romantiker“ gewesen, die er dem umgangssprachlichen Gebrauch der Zeit entsprechend synonym mit „Pragmatiker“ und „Idealist“ verwendet habe. So könnte die Literaturwissenschaft heute der Bezeichnung Ibsens als Romantiker auf keinen Fall mehr folgen.

Der Vorstellung von Dänemark als einem Modell widmeten sich Zdeněk Hojda (Prag) und Peter Bugge (Aarhus). Bugge verband seine Analyse des von Begeisterung, aber auch profunden Kenntnissen geprägten Bildes der dänischen Gesellschaft mit Ausblicken auf die Rezeption dieses Images in der tschechischen Kultur, die er bis zu Karel Čapeks Buch „Reise in den Norden“ führte, das als Konzentrat tschechischer Vorstellungen von Dänemark gelten kann.

Auf das Feld der (Volks-)Kultur führten die Präsentationen von Ludger Udolph (Dresden) und Olga Mojžíšová (Prag). Ersterer rekonstruierte den Beitrag von Kraus zur Wiederbelebung des tschechischen Puppentheaters. Dieses genoss zwar lange Zeit ein hohes Ansehen – die Puppenspielerfamilie Kopecký war eine Institution und sogar Bedřich Smetana verfasste Ouvertüren zu Marionettenstücken – doch Ende des 19. Jahrhunderts sahen viele in dieser Tradition keine Zukunft mehr. In dieser Zeit gelang es Kraus nachzuweisen, dass das älteste tschechische Marionettenspiel „Faust“ keineswegs auf ein deutsches Stück, sondern auf ein englisches Drama von Christoph Marlow zurückging. Gemeinsam mit Jaroslav Vrchlický überarbeitete er es für das zeitgenössische Publikum. Er traf nicht allein dessen Geschmack, sondern auch den richtigen Zeitpunkt, kam das Stück doch in dem Moment auf die Bühne, in dem Regisseure wie Edward Gordon Craig Marionetten als ideale Darsteller für die Ideen der Autoren entdeckten.

Mojžíšová wies darauf hin, dass Kraus zwar stets betont habe, über keinerlei musikwissenschaftliche Ausbildung zu verfügen, die Smetana-Forschung aber nachhaltig geprägt habe. Vor allem habe er dank seiner Schwedischkenntnisse in Göteborg reichhaltiges Material über den Aufenthalt Smetanas in der Stadt von 1856 bis 1861 sammeln, Kontakt mit dessen dortigen Schülern und Bekannten knüpfen und die in diesem Kontext entstandene Korrespondenz für die tschechischen Leser publizieren können. Den Abschluss der Beschäftigung Kraus' mit Smetanas schwedischen Spuren bildete dann sein Buch „Smetana in Göteborg“, das anlässlich des 100. Geburtstags des Komponisten im Jahr 1924 erschien.

Anders als bei den meisten Tagungen, die einer „großen Persönlichkeit“ gewidmet

sind, hatten sich die Veranstalter entschieden, die Beiträge über Biografisches ganz an den Schluss zu stellen. Das erwies sich als gute Idee. So führte Lenka Vodrážková (Prag) abschließend in Kraus' Kindheit im Dorf Třeboradice zurück, das heute längst zu Prag gehört. Der junge Kraus sprach Tschechisch, neben dem Deutschen lernte er auch Hebräisch, denn die Eltern sahen ihn als künftigen Rabbiner. Er selbst, der unter seinen Freunden als begeisterter Agitator der tschechisch-jüdischen Assimilation bekannt war, fühlte sich aber immer stärker als Tscheche. In dieser Hinsicht brachte das Jahr 1887 eine Zäsur, da Kraus sich auf seiner Hochzeitsreise gemeinsam mit seiner Frau in Dresden taufen ließ. Dabei ging es ihm, für den die Taufe die unverzichtbare Voraussetzung der völligen Assimilation bildete, aber weniger um den Katholizismus als darum, Tscheche zu sein. Als 1939 im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren die Nürnberger Gesetze in Kraft traten, galt Kraus von Amts wegen wieder als Jude. So wurde er nach Theresienstadt deportiert, wo er am 16. April 1943 an Tuberkulose verstarb. Bis kurz vor seinem Tod war er schöpferisch tätig gewesen und hatte sich am kulturellen Leben des Ghettos beteiligt – unter anderem entstand dort sein ideelles Testament „Rede vom Kränzlein“ (Řeč o věnci). Aus Kraus' Familie überlebte den Holocaust allein seine Tochter, die spätere Übersetzerin Milada Lesná.

Die Konferenz erbrachte ein lebendiges, vielschichtiges Bild des Wissenschaftlers wie des politischen und öffentlichen Menschen Arnošt Kraus. Gerade der Schwerpunkt auf seiner von Bewunderung geprägten Auseinandersetzung mit dem Norden Europas lieferte viele neue Einsichten. So kann man sich auf den Sammelband, der in der Reihe „Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert“ erscheinen wird, ebenso freuen, wie auf weitere Forschungen und Diskussionen zu Kraus.